

Der römische Kaiser.

Vom Tiber ist die Meldung gekommen, König Viktor Emanuel 3. von Italien wolle den Titel eines römischen Kaisers annehmen. In dieser Form ist nicht einmal das Verbot begründet, denn es wurde schon bei Gelegenheit der Annecton von Tripolis vorge schlagen, den Titel des Monarchen umzuändern in „Römischer Kaiser und König von Italien“, also dem Wortlaut nach wie „Deutscher Kaiser und König von Preußen“ und ähnlich wie „König von England und Kaiser von Indien“. Da dieser neue Titel der nicht geringen Eitelkeit der Römer außerordentlich schmeicheln würde, ist es nicht unmöglich, daß daraus, wenn nicht jetzt, so doch später einmal etwas wird. Dennoch schon die Römer ihre Landesleute von oben herab „die Italiener“, während sie selbst „die Römer“ sind. Daß der italienische König ein sehr einfacher Mann ist, ist bekannt; aber schließlich würde er auch entsprechenden Wünschen seiner Regierung und seines Volkes nicht entgegen sein. Aus dem Dreieck wäre dann ein Dreikaiserbund geworden.

Bei dieser Angelegenheit ist indessen nicht zu übersehen, daß sie auch eine große politische Bedeutung haben würde. Der deutsche Kaiser ist nicht Kaiser von Deutschland, er führt seinen Titel als erster unter den verbündeten Fürsten des Reiches; aber der Titel stellt die Macht des Reiches un zweifelhaft dar. Wenn der König von Italien sich noch „römischer Kaiser“ nennt, so betont er damit ganz besonders seine Eigenschaft als „Herr von Rom“, eine Tatsache, die die Beziehungen der kirchlichen Macht in Rom, des päpstlichen Stuhles, zur weltlichen Regierung des Königreichs Italien sicher nicht verbessern würde. Außerdem ruft diese Würde ganz unwillkürlich den Anspruch auf gewisse Befugnisse des einstigen römischen Reiches hervor. Der Hinweis im vorigen Jahre erfolgte ausdrücklich mit Bezug auf die Annecton von Tripolitanien oder Libyen, wie es jetzt heißt, das einst römisch war. Bei der bekannten südlichen Lebhaftigkeit der Italiener könnte also der Titel leicht eine neue, kräftigere Mittelmeerpolitik zur Folge haben, die nicht den Dreieck, wohl aber das Verhältnis zu Frankreich und England ziemlich empfindlich berühren würde.

Die Würden der Staaten resp. Oberhäupter sind international auf dem Wiener Kongreß 1815 festgesetzt; damals ist auch für Deutschland und Österreich bestimmt worden, welche Familie als reichsunmittelbar gelten, also den gleichen Rang mit den regierenden Fürstentümern haben sollten. Die folgenden Jahrzehnte haben vieles geändert, aber doch nicht für Österreich und Deutschland das Ebenbürtigkeitsprinzip durchbrechen können, das indessen für die zweite Hälfte der habsburgischen Monarchie, für Ungarn, nicht gilt. Die Gemahlin des österreichischen Thronfolgers, geborene Gräfin Chotek, könnte später einmal ohne weiteres Königin von Ungarn werden, aber niemals Kaiserin von Österreich. Der junge Prinz Wilhelm von Preußen, nachmaliger Kaiser Wilhelm 1., mußte deshalb auf die Ehe mit der Prinzessin Elise Radziwill verzichten. Die Königin von Italien, geborene Prinzessin von Montenegro, ist nach dem strengen Ebenbürtigkeitsgesetz nicht gleichberechtigt, ebensowenig die Königin von Spanien, deren Vater der Prinz von Battenberg war. So, nicht einmal die heutige Königin von England, geborene Prinzessin von Leck, ist ebenbürtig, während die Familie Bonaparte es geblieben ist. In England, Spanien und Italien hat man eben durch diese ganze Frage einen Strich gemacht.

Auch die Titel der Herrscher sind seitdem oft geändert. Wir erhielten den deutschen Kaiser. Unsere heutige Generation glaubt garnicht, wie viel Mühe es i. Z. gemacht hat, diesen einfachen Titel festzustellen. 1871 wurde der Vorschlag laut, der Großherzog von Baden sollte Eisach-Lothringen erhalten und König von Alemannien werden, er lehnte aber ab. Der König von Schweden verlor seinen weiteren Titel „von Norwegen“ infolge der Bildung eines selbständigen Königreiches Norwegen. Holland gab Belgien und Luxemburg ab, die eigene Herrscherhäuser erhielten. Der Kaiser von Österreich nahm 1867 noch den Sonderartikel „König von Ungarn“ an, Frankreich und Portugal wurden Republiken, Italien bekam einen König; es verschwanden dafür die selbständigen Monarchien Savoyen, Parma, Toskana, Neapel und der Kirchenstaat. Ebenso gehören alle Königreiche auf der Balkanhalbinsel der neuen und neuesten Zeit an. Schließlich ward der König von England noch Kaiser von Indien. Wir sehen, beständig ist nichts als der Wechsel. Warum sollte deshalb nicht auch der „römische Kaiser“ wiederkommen?

Politische Rundschau.

Besserung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen? Wie in jedem Schalkjahr, so bringt auch in dem gegenwärtigen der erste November-Dienstag in Nordamerika die Wahl eines neuen Präsidenten, eines neuen Repräsentantenhauses und eines Drittels des Senats. Der Ausgang dieser Wahlen ist auch für Deutschland und seine Handelsbeziehungen zur Union bedeutsam, hängt doch von ihm die Entscheidung darüber ab, ob die seit 1894 am Ruber befindliche hochschützöllnerische und handelsvertragsfeindliche republikanische Partei weiter herrschen oder der handelsvertragsfreundlichen demokratischen Partei Platz machen wird. Ein Sieg der demokratischen Partei auf der ganzen Linie wäre gleichbedeutend mit der Beseitigung oder wesentlichen Milderung des von den Republikanern geschaffenen Zolltariffs, der gerade die Einfuhr deutscher Industrieerzeugnisse in unerträglich Weise erschwert und selbst den amerikanischen Interessen zuwiderläuft.

Diese Erkenntnis gewinnt auch in der Union selbst immer mehr an Boden, ihr ist es zuzuschreiben, daß bei den Ergänzungswahlen zum Senat vor zwei und vor vier Jahren die vertragsfeindliche Mehrheit dieser Körperschaft bereits stark zurückging. Man rechnet mit Bestimmtheit darauf, daß die Wahl am Dienstag über acht Tage eine vertragsfreundliche Mehrheit des Senats in Washington schaffen wird. Weniger sicher ist es, daß der Demokrat Wilson vor Roosevelt sich durchsetzen wird. Roosevelt ist jedoch kein so eingeschwohrene Gegner von Handelsverträgen, daß er nicht mit sich reden lassen würde, wenn im Senat eine Mehrheit für den Abschluß von Verträgen vorhanden ist.

Die Lage in Deutsch-Südwestafrika läßt eine Verminderung der Schutztruppe, wie sie durch Reichstagsbeschlüsse im Mai d. Js. vorgegeben ist, für den gegenwärtigen Zeitpunkt als wenig wünschenswert erscheinen, wenn auch

die jüngsten Raubereien seitens einer Simon Kopperbande an der Ostgrenze der Kolonie keinen Anlaß zu ernstlichen Befürchtungen bietet. Die Stärke der Schutztruppe beträgt zurzeit etwa 2000 Mann, und diese Zahl halten Gouverneur und Schutztruppenkommandeur für die Sicherheit des Landes und die ruhige Weiterentwicklung der Kolonie für notwendig. Falls das Reichshochamt keine Schwierigkeiten macht, wird die Verminderung der Schutztruppe im nächstjährigen Etat noch nicht durchgeführt werden.

Das Postwesen in der Türkei. Obwohl die vier Kleinstaaten ausschweifende Pläne auf Eroberung türkischen Gebietes verfolgten, wird doch, wie der Krieg auch auslaufen möge, dank der Entschlossenheit der Großmächte der territoriale Besitzstand auf der Balkanhalbinsel unverändert bleiben. Kommt es nach dem Krige zu der großen Regulierungsarbeit, wird auch das Postwesen in der Türkei, das die Konstantinopeler Regierung tief bekümmert, geordnet werden. Zur Zeit unterhalten die Großmächte ihre eigenen Postanstalten in der Türkei: Österreich 30, Rußland 24, Frankreich 20, Italien 8, England mit Indien 6 und Deutschland 5. Die Türkei hat diese fremden Postanstalten, die ihre eigenen Einnahmen aus der Postverwaltung kürzen, stets als eine unzulässige Einmischung empfunden und bekämpft; natürlich immer vergeblich. Der türkische Schandelen bringt es nicht zu der Schnelligkeit und Pünktlichkeit, die für den Postdienst nun einmal unerlässlich sind. Immerhin hat sich auch die Türkei in den jüngsten Jahren aufgegriffen, sodaß man ihr, wenn auch zunächst nur versuchsweise, Gelegenheit bieten wird, den internationalen Postverkehr einmal selbstständig im Lande zu besorgen.

Der deutsche Außenhandel steigt in Ein- wie Ausfuhr fortgesetzt. Im September d. J. betrug die Gesamteinfuhr Waren im Werte von 88,9 Millionen Mark gegen 80,8 Millionen im Vorjahr, in den ersten neun Monaten dieses Jahres nahezu 551,5 Millionen gegen annähernd 498 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Ausfuhr stellte sich im diesjährigen September auf 88 Millionen gegen 50,5 im Vorjahr und in den ersten neun Monaten dieses Jahres auf 480,3 gegen 430,8 Millionen im Jahre 1911. An diesem Nachweis ist die Steigerung der deutschen Ausfuhr, die im letzten Berichtsjahr nur noch um 3,9 Millionen hinter der Einfuhr zurückblieb, besonders erfreulich.

Ein weiterer Ausbau der Torpedodivisionen wird im Flottenetat für 1913 gefordert werden. Während gegenwärtig die Torpedoboote in zwei Divisionen mit 6 Abteilungen und 7 Flottillen eingeteilt sind, sollen in Zukunft der Inspektion des Torpedowesens drei Divisionen mit 9 Abteilungen und 9 Flottillen unterstellt werden; sodaß die Zahl der großen Torpedoboote auf etwa 200 gebracht werden müßte.

Italiens unwandelbare Treue an den Dreieck wurden loben anlässlich des Besuches des österreichisch-ungarischen Ministers Grafen Berchtold beim König von Italien von amtlicher Seite auf das nachdrücklichste betont; wobei besonders hervorgehoben wurde, daß Deutschland und Österreich-Ungarn während des Tripolis-Krieges die gewissenhafteste Haltung bewahrt hätte. Italien werde daher seiner Bundespolitik unwandelbar treu bleiben. Welche Bedeutung der Anwesenheit des Grafen Berchtold beigelegt wurde, geht daraus hervor, daß letzterer vom Auswärtigen Amte in corpore empfangen ward, was i. Zt. beim Besuch des Fürsten Bismarck nicht einmal der Fall war.

Der Balkankrieg.

Was ist Wahrheit? Diese berühmte Frage möchte man gegenüber den Berichten vom Kriegsschauplatz aufwerfen, die so verworren und widerspruchsvoll lauten, daß sich auch die bekanntesten Leute teiner ähnlich konfusem Kriegsberichterstattung entsinnen können. Das Schönste ist, daß mitten in die bulgarischen Siegesmeldungen von der Eroberung Niksiffes und den Erfolgen bei Adrianopel die Nachricht hineingeplatzt, die Bulgaren veranlassen in der Richtung auf Adrianopel nur Scheinmanöver, sie würden in Thrakien überhaupt keine großen Schlachten liefern, sondern die Entscheidung in Mazedonien herbeiführen und dort nur um diejenigen Punkte kämpfen, die sie bezog. Serben und Montenegro nach dem Krige behalten wollen. Das Bombardement des Hafens Barna am Schwarzen Meer wird trotz des bulgarischen Protestes von den Türken fortgesetzt. Die Griechen sollen beim weiteren Vormarsch eine empfindliche Niederlage erlitten haben.

Der bulgarische Vormarsch auf Adrianopel und Niksiffes hat nach den mehr als unwahrscheinlich klingenden Sofioter Meldungen bereits zum Angriff auf die Adrianopeler Forts und zur Eroberung des östlich davon gelegenen Niksiffes geführt. Im unaufhaltsamen Vormarsch drangen die beiden bulgarischen Armeen jenen Meldungen zufolge durch das Marika- und Tundzatal bis dicht an die nördlichen und nordwestlichen Forts Adrianopels vor. Im ersten Anlauf warfen sie die türkischen Avantgarden und Vorposten auf die eigentlichen Festungswerke zurück. Damit nicht genug, gingen die Bulgaren auch sofort zur Beschießung dieser Forts und Adrianopels selbst über. Nach anderen Meldungen suchen die Bulgaren Adrianopel einzuschließen und von Konstantinopel abzuschneiden. Die Türken hätten in Erwartung einer langen Belagerung, Adrianopel mit Lebensmitteln für eine Reihe von Monaten versorgt und Frauen, Kindern und Greisen erlaubt, die Stadt zu verlassen. Da alle diese angeblichen Operationen nur möglich gewesen wären, wenn sich die türkische Feldarmee völlig unthätig verhalten hätte, so sind die Überreibungen handgreiflich.

Nach weniger glaubhaft sind die Meldungen von der bereits erfolgten Eroberung der östlich vor Adrianopel gelegenen und von sieben türkischen Divisionen verteidigten starken Festung Niksiffes. Nach ihren Siegesmeldungen hätten die Bulgaren unter dem Schutze ihrer in günstigen Positionen aufgestellten Batterien einen Sturmangriff auf Niksiffes unternommen und die Türken gezwungen, sich unter schweren Verlusten in den inneren Befestigungsring zurückzuziehen. Darauf sei die Festung selbst im Sturm genommen worden, wobei den Bulgaren, die 20 000 Türken gefangen nahmen, so große Mengen von Munition und Proviant in die Hände fielen, daß damit ein ganzes Armeekorps auf drei Monate versorgt werden könnte. Eine Abteilung türkischer Soldaten habe sich versteckt und wurde gefangen genommen. Die Hinzufügung, die Bulgaren seien dabei, Niksiffes von Adrianopel abzuschneiden, ist nach den vorstehenden Angaben unverständlich. Zu bedenken ist, daß die Türken in Niksiffes wie in Adrianopel außer den modernsten Kruppgeschützen, die den Bulgaren überlegen, sind nach Beschießungen von den Dardanellenforts einge-

stellt haben, die sehr weit tragen, und daß die türkischen Feldtruppen auf der Linie Adrianopel-Niksiffes den Bulgaren in jeder Hinsicht gemachsen, wenn nicht überlegen sind. — Nach weiteren Meldungen tobt die Schlacht um Niksiffes noch weiter; die türkische Verteidigungslinie soll durchbrochen der Hohlweg von Kresna genommen, und drei Geschütze sowie ein Maschinengewehr sollen von den Bulgaren erbeutet worden sein. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Die Operationen sollen vorwiegend auf Mazedonien beschränkt bleiben. Nach dieser Meldung der „Frankf. Ztg.“, die alle vorausgegangenen Kriegsberichte über den Balkan überholt, sind die Staaten des Balkanbundes in Warschau übereingekommen, die kriegerischen Entscheidungen in Mazedonien herbeizuführen und dort nur diejenigen Punkte zu besetzen, die später dauernd ihrem Einfluß unterstellt bleiben sollen. Die Balkanstaaten hoffen, daß wenn sie einmal in Mazedonien herbeizuführen, die Großmächte sie daraus nicht wieder vertreiben werden. Obwohl Pariser Nachrichten wieder verkünden, daß die Großmächte die Bulgaren auf diese Angaben besichtigen und hinzuwirken, daß das bulgarische Vorgehen gegen Adrianopel-Niksiffes nur als Demonstration aufzufassen sei, kann nach den einmütigen Feststellungen aller europäischen Großmächte keine Rede davon sein, daß die kleinen Balkanstaaten durch den gegenwärtigen Krieg die Möglichkeit erhalten werden, ihren territorialen Besitzstand auf Kosten der Türkei zu erweitern.

Die Beschießung des bulgarischen Hafens Varna am Schwarzen Meer wurde fortgesetzt und wird erst bei der völligen Zerstörung der Befestigungen des Hafens eingestellt werden. Auch der südbulgarische Hafen Burgas wurde bombardiert und soll das Schicksal von Varna teilen. Landungsversuche unterblieben bisher, da die Bulgaren die Hafeneingänge durch schwimmende Minen absperren. Der bulgarische Protest gegen die Beschießung des kleinen bulgarischen Hafens Kavarua, der noch nördlich von Varna liegt, ist unangenehm ungerechtfertigt, als auch Kavarua besetzt ist. Die Bulgaren setzen sich auch dadurch ins Unrecht, daß sie ein mit Torpedos besetztes türkisches Boot beschossen, wurden durch Torpedoboote, die Varna zu verlassen suchten, durch die türkischen Schiffsstationen schwer beschädigt und genötigt, in den Hafen zurückzukehren.

Aus dem rumänischen Hafen Konstanza wird laut „Frankf. Ztg.“ gemeldet, daß am Montag noch ein hartes türkisches Geschwader Kavarua, den Hafen der Stadt Barna bombardiert, Truppen gelandet und die Stadt Barna besetzt hat. Viele Häuser und Getreidemagazine sowie das Postamt und der Leuchtturm von Soble sind durch Bombardement zerstört worden. Die bulgarische Besatzung flüchtete auf rumänisches Gebiet.

Im bulgarischen Hauptquartier Siara Zagora einem kleinen Städtchen mit niedrigen Häusern, einige 80 Kilometer nordöstlich von Philippopol weisen außer den Militärbehörden aller Länder bis auf den deutschen 80 Kriegsbereitschaften. Es herrscht ein lebhaftes Treiben, vom Krige bemerken die Herren nicht.

An der serbischen Grenze schreiten die Operationen nur langsam vorwärts. Das liegt einmal an den schlechten Wegen, andererseits daran, daß sich keiner der serbischen oder serbisch-bulgarischen Truppenkörper, die über Niksiffes, Prischina oder Egri Palanka auf Niksiffes zustreben, wagen, zu weit vorzudringen, um nicht in Gefahr zu geraten, von türkischen Streitkräften überfallen und vernichtet zu werden. Egri Palanka, das südwestlich von dem bulgarischen Küstendil gelegen ist, wollen die Serben bereits genommen haben, desgleichen unter Führung des Kronprinzen Alexander Tabanower, das von der Grenzstadt Niksiffes nur durch einen Wege nach Niksiffes und nur wenig nördlich von dem strategisch wichtigen Orte Kurunovo liegt, den die Serben in Kürze zu erobern hoffen, obwohl er von starken türkischen Streitkräften besetzt ist. Auch die Annahme Bulgariens, Sjenigas und Kobilazars im Sandchat wird von ihnen als unmittelbar bevorstehend angekündigt.

Konstantinopeler Meldungen zufolge nahmen die Türken in Kämpfen bei Ghilan, südöstlich von Prischina, zahlreiche serbische Offiziere und Soldaten gefangen. Bei Prischina sollen die Türken bereits Fühlung mit der serbischen Hauptmacht genommen und drei serbische Bataillone eingeschlossen und vernichtet haben. — Von türkischer Seite wird weiter gemeldet, daß das 7. serbische Infanterieregiment an der Grenze des Sandchat durch das Auffliegen türkischer Minen nahezu vollständig vernichtet wurde. Das 6. und das 7. serbische Infanterieregiment hielten in der Nacht vom 11. Juni den serbischen Königspalast umstellt, während ihre Offiziere darin den König Alexander und die Königin Draga ermordeten. Das 8. Regiment erlitt gleich zu Beginn des Krieges schwere Verluste bei Niksiffes, während sich von der Vernichtung eines dritten serbischen Regiments wurde von Belgrad aus gemeldet; die Personen, die die falsche Meldung, welche gewaltige Erregung verursachte, gebracht hatten, wurden verhaftet.

Der montenegrinische Vorstoß nach Säben ist zum Stillstand gekommen. Die Söhne der Schwarzen Berge werden nicht nur ihre Hoffnung auf Eroberung Säbens vergebens, sondern sich auch schließlich zurückziehen müssen, falls sich die Nachricht bestätigt, daß erhebliche türkische Truppenverstärkungen in Stutari eingetroffen sind. Bulgarien und Torabofsch sollen von den Montenegrinern überhaupt noch nicht erobert gewesen sein.

Die Griechen zeigen sich noch immer sehr unternehmungslustig. Nachdem einige ihrer kleinen Kriegsschiffe an der Küste von Epirus bombardiert hatten, ergriffen sie andere vor der Insel Lemnos im Ägäischen Meer und setzten dort Truppen an Land, die die Hauptstadt Kastros nahmen. Die Eroberung war leicht, da eine türkische Besatzung zur Zeit auf der Insel nicht vorhanden ist. Von Lemnos ging es nach Tenedos, der der Dardanellenmündung gegenüberliegenden Insel, die gleichfalls besetzt werden soll. Erschienen die Türken, dann wird es der griechischen Flotte abel ergehen. — Zu Lande sind die Griechen über Kassona, wo sie 1500 Tote gehabt haben sollen, nach dem nordwestlich davon gelegenen Distrikto vorgezogen. Die dort verfangenen Türken räumten nach heftigen Widerstande ihre Stellungen und zogen sich nach ihrem 35 Kilometer nördlich von Kassona gelegenen Hauptquartier zurück.

Die deutsche Hilfsaktion. Das Senatskomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz entsendet je eine Expedition nach der Türkei, nach Griechenland und Bulgarien. Außerdem wird der Deutsche Hilfsfahrerverein (Deutscher Krankenhaus) in Konstantinopel, sowie seine Einheiten in Bulgarien und Griechenland, sowie seine Einheiten in Bulgarien, die vom Kaiser zur Verfügung gestellten Räume für die Aufnahme, Pflege und ärztliche Behandlung gewähren. Die für die Durchführung der Hilfsaktion erforderlichen zu